

Der »Tag Jahwes« in Jes 13 und Joel 2

Jörg Jeremias

I.

Die Redaktionsgeschichte der alttestamentlichen Prophetenbücher, um die sich die Prophetenforschung der letzten beiden Jahrzehnte redlich bemüht hat, gibt heute mehr denn je viele ungelöste Rätsel auf. Solange Forscher der Ansicht waren, die Prophetenbücher wären je separat zu ihrem jeweiligen Endstadium angewachsen, bevor sie miteinander zum Zwölfprophetenbuch bzw. zum *Corpus propheticum* zusammengestellt wurden, schien die Aufgabe lösbar zu sein, eine Redaktionsgeschichte der einzelnen Bücher zu erstellen, die – jedenfalls in ihren groben Zügen – so plausibel ausfallen würde, dass die Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte von der Mehrheit der Exegeten übernommen werden könnte. Seit sich jedoch die Erkenntnis ausgebreitet hat, dass zumindest die Spätphasen dieser Redaktionsgeschichte, wenn nicht gar auch ihre Frühphasen,¹ buchübergreifend stattgefunden haben, ist derartige Optimismus schnell verflogen, wenngleich der Prozess der Redaktionsgeschichte als solcher an theologischem Gewicht nicht verloren, sondern im Gegenteil erheblich gewonnen hat.

Der soeben kurz angedeutete Wandel ist am entschlossensten in dem kühnen und überaus anregenden Werk von O.H. Steck »Der Abschluss der Prophetie im Alten Testament«² initiiert worden. In ihm rechnet Steck mit drei literarischen Fortschreibungen des entstehenden Groß-Jesajabuches, die, bald nach dem Tod Alexander des Großen einsetzend, ihrerseits analoge Fortschreibungen im entstehenden Zwölfprophetenbuch hervorgerufen hätten, und zwar über das Jahrhundert der Ptolemäerherrschaft in Palästina hinweg. Die Entstehung des Jesajabuches hätte demnach in seinen Endstadien vorbildhaft für die Entstehung des Zwölfprophetenbuches gewirkt; hier wie dort wären im literarischen Wachstum analoge theologische Impulse als Antworten auf zeitgenössische Fragestellungen greifbar, aber so, dass die jeweiligen Texte im Zwölfpro-

1 Vgl. etwa die Versuche von E. Bosshard-Nepustil, *Rezeptionen von Jesaja 1-39 im Zwölfprophetenbuch*, OBO 154, 1997, und A. Scharf, *Die Entstehung des Zwölfprophetenbuches*, BZAW 260, 1998.

2 BThS 17, 1991.

phetenbuch schon auf die wenig älteren entsprechenden Fortschreibungen im Jesajabuch reagiert hätten.

Wie verhält sich dann Stecks wesentlich konzeptionell entwickelte Hypothese zu literarischen Zusammenhängen zwischen Einzeltexten beider Textkomplexe? Wird sie durch solche Beobachtungen eher gestützt oder geschwächt? In diesem Problemkontext erscheint eine nähere Bestimmung des Verhältnisses von Jes 13 und Joel (im Folgenden: Jl) 2 der näheren Überprüfung besonders wert zu sein, auch wenn nur der erstgenannte der beiden Texte explizit in den genannten Fortschreibungen Stecks begegnet,³ und zwar aus drei Gründen:

1. Die literarische Beziehung zwischen einem (jüngeren) Jesajatext und einem (jüngeren) Dodekaprophetentext ist hier evidenter als in anderen analogen Fällen (sieht man einmal von den faktisch identischen Texten Jes 2,2-4/Mi 4,1-3 ab).

2. Alle Wahrscheinlichkeit spricht für die literarische Priorität des Jesajates (s.u.).

3. Innerhalb des Jesajabuches ist Jes 13 kein beliebiger, auswechselbarer Text. Vielmehr steht er an einem der zentralen Buchabschnitte, genauer: als Einleitung des zweiten Teiles, der der Völkerwelt gilt, und dient zugleich als deren hermeneutischer Horizont. Wichtiger noch: Jes 13 ist erkennbar auf seinen Kontext hin formuliert, ist also ein redaktioneller Text.

II.

Jes 13 wie Jl 2 handeln vom »Tag Jahwes« und beschreiben ihn. Die literarischen Beziehungen zwischen beiden Kapiteln sind so eindeutig, dass sie oft beobachtet, freilich selten ausgewertet worden sind. Ich greife im Folgenden nur die eindeutigsten und sachlich wichtigsten Bezüge heraus.

1. Ausgangspunkt muss natürlich der bis in den Wortlaut hinein identische programmatische Text von Jes 13,6 und Jl 1,15 sein, mit dem jeweils der »Tag Jahwes« eingeführt wird:

הילילו כי קרוב יום יהוה כשר משרי יבוא Jes 13,6
אזהו ליום כי קרוב יום יהוה וכשר משרי יבוא Jl 1,15

Hier ist jeder Zufall ausgeschlossen; die Parallele kann nur mit literarischer Abhängigkeit erklärt werden, wobei Imperativ und Begründungssatz in Jes 13,6 sich ihrerseits Zef 1,11.14 verdanken.

2. Analoges gilt mit ähnlicher Evidenz von Jes 13,13a und Jl 2,10a. Die von Jahwe und seiner Donnerstimme ausgelöste Erschütterung von Himmel und

³ Als Teil der jesajanischen »Fortschreibung I« (S. 27. 81. 83 u.ö.).

Erde wird an beiden Stellen mit den gleichen Substantiven und dem gleichen Verbpaar (רניז par. רעש) ausgedrückt.⁴

3. In Jl 2,10b (= 4,15) folgt eine Beschreibung der Verfinsterung von Sonne, Mond und Gestirnwelt, die sich eng mit Jes 13,10 berührt (insbesondere in der Verwendung der aus Am 5,20 übernommenen Wurzel נגה »Glanz«).

4. Terminologische Berührungen bei der Beschreibung des Kriegsheeres Jahwes sind unübersehbar: Es ist wie eine unübersehbare Menge (Jes 13,4 רמיה עם; רב; Jl 2,2 [5.11]: רב ועצום), besteht aus Jahwes »Helden« (גבורים; Jes 13,3; Jl 2,7a), verbreitet großen Lärm (je 2× קול in Jes 13,4 und Jl 2,5), der auffälligerweise jeweils über den Bergen laut wird, und kommt aus der Ferne (»aus fernem Land, vom Ende des Himmels« Jes 13,5 bzw. von Norden Jl 2,20).

5. Ebenfalls eng berühren sich die Schilderungen des Schreckens, den dieses Heer verbreitet. Der schon erwähnte Aufruf zum Heulen היילי (Jes 13,6) begegnet nicht weniger als dreimal in Jl 1 (V. 5.11.13); das in Jes 13,7f. breit ausgemalte Entsetzen der Menschen wird schon in Jl 2,1 thematisch berührt (Erzittern aller Bewohner des Landes/der Erde) und besitzt insbesondere in Jl 2,6 seine Analogie, wo die Bilder der Frau in Wehen (Wurzel חיל) und der von Anspannung feurig glühenden Gesichter aus Jes 13,8 ihre Entsprechung finden. Ist Ersteres in Schreckenskontexten geläufig, so Letzteres äußerst ungewöhnlich.

6. Viele Einzelmotive kommen hinzu: Ich nenne nur die schon in Zef 1,13 im Kontext des »Tages Jahwes« belegte Plünderung von Häusern (Jes 13,16; Jl 2,9) und die Verwüstung (Wurzel שםם) des Landes/der Erde (Jes 13,9; Jl 2,3). Die Aufzählung ließe sich leicht vermehren; dazu sei aus jüngerer Zeit insbesondere auf die Zusammenstellungen von Wolff, Bergler und Bosshard-Nepustil verwiesen.⁵

Nun kann angesichts der unübersehbaren, nur literarisch erklärbaren Berührungen zwischen den beiden Kapiteln kein Streit darüber bestehen, welchem die Priorität gebührt. Die soeben genannten Autoren haben die verschiedenartigsten Gründe, die für eine Abhängigkeit Joels von Jes 13 sprechen, in einer so überzeugenden Weise zusammengestellt, dass dieser Beweisgang hier nicht mehr geführt werden muss. Es genügt, auf die treffende summierende Einschätzung Bosshard-Nepustils zu verweisen, dass »Joel zum Verständnis von Jes 13 nichts unmittelbar beiträgt«,⁶ während im umgekehrten Fall ein vertieftes Verständnis von Jl 1-2 überhaupt erst durch Jes 13 ermöglicht wird, wie die folgenden Darlegungen zeigen wollen.

4 Das Verbpaar bildet keinen geläufigen par. membr.; es begegnet nur noch Jes 14,16 und Ps 77,19.

5 H.W. Wolff, Joel. Amos, BK XIV.2, 1963, 55f.; S. Bergler, Joel als Schriftprophet, BEAT 16, 1988, 131-153; Bosshard-Nepustil, Rezeptionen (Anm. 1), 90f., Anm. 5; 292. Vgl. auch S. Erlandsson, The Burden of Babylon. A Study of Isaiah 13:2-14:23, 1970, 142ff.; O. Kaiser, Der Prophet Jesaja, Kap. 13-39, ATD 18, 1973, 12, Anm. 24.

6 Ebd. 91, Anm. 5 (Fortsetzung von S. 90).

III.

Die Frage, wie Jes 13 in Jl 1-2 ausgelegt wird, ist allerdings durch den Tatbestand erschwert, dass in jüngerer Zeit mehrfach die literarische Integrität von Jes 13 hinterfragt worden ist. Wenn mehrere literarische Schichten in Jes 13 zu unterscheiden sind, stellt sich notwendigerweise die Frage, ob Jl 1-2 sie insgesamt oder nur einen Teil von ihnen voraussetzt. Ein kurzer Seitenblick auf die literarische Gestalt von Jes 13 ist daher unumgänglich.

Für das Verständnis von Jes 13 als Einheit ist zweifellos die gewichtigste und daher mit Recht am häufigsten traktierte Frage, ob die Zusammenstellung von partikularer Babel-Thematik (V. 1 [bzw. V. 1a]⁷ und V. 17-22) und universaler Weltgerichtsthematik (V. 2-16) literarkritisch zu erklären ist. Sie betrifft unsere Problemstellung freilich nur am Rande, da die oben genannten literarischen Bezüge von Jl 2 zu Jes 13 ausschließlich die Verse 2-16 betreffen. Da die Lösung der Frage aber die Datierung von Jes 13 tangiert (s.u.), muss sie wenigstens kurz gestreift werden.

Dabei erscheinen mir die in den letzten Jahren – im Anschluss an frühere Beobachtungen von Budde und Clements – vorgetragene Argumente von Steck, Kilian, Zapff und Bosshard-Nepustil⁸ zugunsten einer literarkritischen Scheidung der beiden Teile des Kapitels als so gewichtig, dass ich mit den genannten Autoren von einem literarischen Wachstum von Jes 13 ausgehen möchte. Die in den Versen 1.17-22 fehlenden direkten Bezüge zum Joelbuch sprechen, gemessen an den offensichtlichen Bezügen in den Versen 2-16, ebenfalls für diese Lösung.

Ungleich schwieriger ist die Frage zu beantworten, in welcher Richtung man sich das Wachstum des Kapitels vorzustellen hat. Auf den ersten Blick scheint die von Steck und im Anschluss an ihn von Zapff befürwortete Ausweitung einer partikularen Sicht der Grundschrift in universale Dimensionen durch eine spätere Redaktion überaus plausibel zu sein, zumal sie in Jes 34 eine konzeptionelle Parallele hätte. Jedoch sprechen die vorhandenen sprachlichen Bezüge zwischen den beiden literarischen Schichten eher für die gegenteilige Sicht, wie Bosshard-Nepustil beobachtet hat und vor ihm schon S. Bergler vermutet hatte.⁹ Es sind vor allem zwei solcher Bezüge, bei denen sich die Verse 17-22 als Auslegung bzw. Aktualisierung eines älteren Textes erweisen:

7 Vgl. zu dieser Alternative B.M. Zapff, *Schriftgelehrte Prophetie. Jes 13 und die Komposition des Jesajabuches*, fzb 74, 1995, 220ff. und die Gegenargumente von Bosshard-Nepustil, *Rezeptionen*, 72f., Anm. 3. – O.H. Steck, *Bereitete Heimkehr*, SBS 121, 1985, 54f., Anm. 31 (vgl. Abschluss 27) hatte auch V. 2-4 (5) zur partikularen Babel-Thematik ziehen wollen; vgl. dazu Zapff, ebd. 232ff. und Bosshard-Nepustil, ebd. 72, Anm. 3.

8 Steck, *Bereitete Heimkehr* (Anm. 7); R. Kilian, *Jesaja II (13-39)*, NEB, 1994, 95ff.; Zapff, *Schriftgelehrte Prophetie*, 227ff.; Bosshard-Nepustil, *Rezeptionen*, 68ff. Vgl. auch O. Kaiser, *Jesaja* (Anm. 5), 11.

9 Bosshard-Nepustil, *Rezeptionen*, 71f.; Bergler, *Joel* (Anm. 5), 132ff.

1. Die zentrale zeitliche Begrifflichkeit des »Tages Jahwes«, die in V. 6 (קָרוֹב »nahe«) und V. 9 (בֹּא »im Kommen«) steigernd verwendet wird, wie so gleich zu zeigen ist, wird im Abschlusssatz V. 22b in Kombination verwendet (קָרוֹב לְבוֹא עִתָּהּ »ihre Zeit wird in Kürze kommen«), drückt aber ebendarin eine Akzentverschiebung aus, insofern die Leser implizit zur Geduld aufgefordert werden (vgl. den Parallelismus in V. 22b : »... und ihre Tage werden sich nicht verzögern«). Hier wird traditionelle Trostsprache verwendet (vgl. etwa Hab 2,3): Das Geschaute, der Untergang Babylons, steht zwar gewiss bevor, aber es bedarf noch des kurzzeitigen Wartens.¹⁰

2. Die zu erwartenden Grausamkeiten des »Tages Jahwes«, mit denen der ältere Text im Anschluss an Hos 14,1 und Zef 1,13a endete (V. 16) – Tötung der Kleinkinder, Plünderung der Häuser, Schändung der Frauen –, werden in V. 18 unter Aufnahme des Verbums רָטַשׁ »zerschmettern« so ausgeführt, dass der Blick auf die kampfstüchtigen jungen Männer und den Nachwuchs Babels eingengt wird; der Kontext zielt ja auf eine zerstörte Stadt, die unbewohnt bzw. Behausung von Wüstentieren ist.

3. Hinzu kommt drittens, dass die Verse 17–22 schon deshalb als eigenständiger Text kaum denkbar sind, weil das einleitende Suffix »(Seht, ich erwecke) gegen sie (die Meder)« ohne Bezug bliebe.¹¹

Somit sprechen wichtige Gründe für die Annahme, dass in Jes 13 ein genereller Völkertext mit universaler Ausrichtung (V. 2–16) sekundär für eine Untergangsankündigung des Erzfeindes Babel (V. 1.17–22) genutzt worden ist. Diese Sicht impliziert allerdings, wie Bosshard-Nepustil mit aller Klarheit gesehen hat, dass Jes 13* von vornherein nicht als eigenständiger, in sich abgeschlossener Text konzipiert war, sondern als programmatische Einleitung einer Sammlung von Völkersprüchen (Jes 13–23*) dienen sollte.

Wenn Bosshard-Nepustil freilich über dieses Ergebnis noch einen Schritt hinausgeht und innerhalb von Jes 13,2–16 die Verse 9–13 als eine jüngste Schicht abtrennen möchte, die ein universales Völkergericht ins Kosmologische ausweitet,¹² so darf man ihm in dieser Sicht nicht folgen. Nicht nur nimmt Jl 2, wie oben gesehen, besonders auf die Verse 9–13 Bezug – die Erweiterung müsste also schon älter als Jl 2 sein –, sondern die Aussonderung von V. 9–13 trifft den künstlerischen Aufbau von Jes 13* im Kern und hinterlässt einen amputierten Rumpftext, der seiner prägenden Wortspiele beraubt wäre.

Entscheidend für dieses Urteil scheint mir die Erkenntnis zu sein, dass die Verse 6–8 und 9–13 steigernd aufeinander bezogen sind. Der gegenseitige Bezug ergibt sich, wie immer gesehen, besonders durch die thematische Einfüh-

10 Diese Akzentverschiebung übersieht Zapff, *Schriftgelehrte Prophetie*, 234ff., wenn er V. 22b literarkritisch von V. 17–22 abtrennt und um der terminologischen Berührung willen den Versen 2–16 (bzw. 6–16) zurechnet.

11 So mit Recht schon Bosshard-Nepustil, *Rezeptionen*, 72.

12 Ebd. 70f.

rung des term. techn. »Tag Jahwes« am Anfang von V. 6 und V. 9; sie könnte als solche natürlich auch redaktionell erklärbar sein. Jedoch zeigt sich die Parallelität mit steigender Tendenz vor allem durch die künstlerische Strukturierung der Aussagen mittels einer je analogen Begründung (כי) und Folgerung (על-כן). In V. 6 dient die Begründung (כי) dazu, einen im Kontext zunächst überraschend und unvermittelt auftretenden Aufruf zu lautem Weinen, der – wie das Folgende zeigt – an die Völkerwelt gerichtet ist, zu motivieren und dabei den »Tag Jahwes« einzuführen, beides in deutlich erkennbarem Rückgriff auf Zef 1 (V. 11.14). Die Folgerung (על-כן) in V. 7f. beschreibt sodann in immer neuer (überwiegend traditioneller) Begrifflichkeit die entsetzte Schreckensreaktion der gesamten Menschheit. Demgegenüber wird in V. 9 der »Tag Jahwes« unmittelbar (הנה) »seht!« eingeführt, wobei a) die zeitliche Perspektive (V. 6a: קרוב »nahe«, V. 6b: יבוא »wird kommen«; V. 9: בא »ist im Kommen«) steigernd dargestellt und b) erstmals die zerstörerische Qualität des Tages (Verwüstung der Erde als Wirkung des göttlichen Zornes) geschildert wird. Jetzt dienen sowohl die Begründung (כי, V. 10) als auch die Folgerung (על-כן, V. 13) der Explikation der kosmischen Veränderungen am »Tag Jahwes«, jedoch auf sehr verschiedene Weise. Während der כי-Satz die Verwüstung der Erde (V. 9) in Weiterführung der ältesten »Tag Jahwes«-Ankündigung von Am 5,20 als Revozierung der Schöpfung deutet, nimmt der Folgesatz (על-כן) Theophanemotive auf (Erschütterung von Himmel und Erde angesichts der Präsenz Jahwes), wie sie sich für Jes 13 keineswegs unmittelbar aus V. 10 ergeben, sondern aus der programmatischen Ankündigung des göttlichen Ich, die Schuld der Völkerwelt zu ahnden (V. 11).

Dieser Gedanke aus V. 11 bildet das Zentrum von V. 9–13 und ist unlöslich in seinem Kontext verankert. Die Ankündigung der »Ahndung« (אף) Jahwes legt im Wortspiel den Sinn der Musterung des göttlichen Heeres (אף) in V. 4 offen, während die Benennung der menschlichen Schuld (גאון) und גאון »Hochmut«, V. 11b) die aus Jes 2,10–17 entnommene Opposition zur göttlichen »Hoheit« (ebenfalls גאון) in V. 3 bildet. Die anfangs noch rätselhafte Nennung des göttlichen »Zorns« (אף, V. 3; vgl. V. 5) ist zudem unlöslich auf die Verse 9a und 13b bezogen, die als inclusio thematisch V. 9–13 umklammern, und der zweifach gebrauchte, zunächst schillernde Begriff ארץ (»Land/»Erde«) in V. 5 findet in der universalen Auslegung der Rahmenverse 2–5 durch V. 9–13 (V. 9.13) seine präzise Deutung.

Kurzum: V. 2–16 – und darin besonders V. 2–13 – bilden eine sehr durchdachte künstlerische Einheit, bei der die (militärischen) Einleitungsverse thematische Anstöße bieten (»Musterung« des Heeres durch Gott, Gottes »Hoheit«, sein »Zorn«, der zum Verderben der »Erde« führt), die aus sich heraus kaum verständlich sind, sondern auf die Grauen des »Tages Jahwes« bezogen werden wollen, die im Folgenden beschrieben werden. Aber auch die erste – wie sich zeigt: vorläufige – Einführung des »Tages Jahwes« in V. 6–8 greift diese Stichworte noch nicht auf, sondern beschreibt zunächst nur die panischen

Schreckensreaktionen der Menschen auf den noch zukünftigen (V. 6b), freilich nahe bevorstehenden grausamen Tag. Erst die theologisch zentralen Verse 9–13, die den Zeitaspekt von V. 6–8 zur andringenden Gegenwart (אָ »im Kommen«) steigern und mit Begründungssatz (כי) und Folgesatz (על-כן) genau analog zu V. 6–8 aufgebaut sind, greifen die Anstöße von V. 2–5 terminologisch auf, explizieren sie und machen ihr Anliegen verständlich, bevor die Verse 14–16 als Ausklang des Textes zur militärischen Perspektive der Anfangsverse zurückkehren (freilich so, dass die Sichtweise der vom Unheil Betroffenen ergriffen wird).

Somit spricht vieles dafür, dass die Verse (1b.) 2–16 eine formale und konzeptionelle Einheit bilden, die von Haus aus als Einleitung der Völkersprüche Jes 14–23* gedacht war, bevor sie durch V. 1(a) und V. 17–22 zur Einführung eines Gerichtswortes speziell gegen Babel umgeprägt wurde.

Fragt man abschließend, warum der »Tag Jahwes« in Jes 13,6–13 in zwei analogen und parallelen Anläufen entfaltet wird, so scheint mir die nächstliegende Antwort darin zu bestehen, dass die erste und für den Text noch vorläufige Sicht, die sich eng an Zef 1,11.14 anschließt, die im Volk geläufige war, die durch die Verse 9–13 überhöht werden soll. Für eine solche Deutung spricht besonders die schon genannte Beobachtung, dass die terminologischen Bezüge zwischen V. 2–5 und der »Tag Jahwes«-Thematik sich ganz auf die Verse 9–13 beschränken. Allerdings sind auch die Verse 9–13 voller Bezüge zu älterer Tradition, wobei für V. 9 besonders auf Zef 1,15ff. und Ez 7,10 (sowie Jer 4,8) zu verweisen ist, für V. 10 besonders auf Am 5,20, für V. 11 auf Jes 2,10–17 etc.¹³

IV.

Kommt man von Jes 13 zu Jl 2,1–11, so befindet man sich bei aller Nähe in der Terminologie dennoch scheinbar in einer anderen Welt. Nur die beiden wichtigsten Differenzen zu Jes 13 seien eingangs genannt: 1. Der »Tag Jahwes« trifft nach Jl 2 nicht (primär) die Völkerwelt, sondern das Gottesvolk. 2. Die drohende Nähe dieses Tages wird weder (wie in Jes 13,9.11) mit der Schuld der Menschen noch (wie in Jes 13,3.5.9.13) mit der (auf diese reagierenden) Glut des Zornes Jahwes begründet. Angesichts der offensichtlichen Abhängigkeit von Jes 13 kann es sich in Jl 2 nur um bewusste Veränderung der vorgefundenen Konzeption von Jes 13 handeln, die natürlich mit dem andersartigen Adressaten des »Tages Jahwes« zusammenhängt.¹⁴

Abgesehen von dieser gravierenden Veränderung hat Jes 13 aber andererseits weit stärker konzeptionell – also nicht nur terminologisch – auf das Joelbuch

13 Vgl. Einzelheiten bei Zapff, Schriftgelehrte Prophetie (Anm. 7), 125ff.

14 Beim Thema des Gerichtes an den Völkern in Jl 4 ist sogleich ausführlich in V. 2f. (4–8) 13a. (19) von der Schuld der Völker die Rede.

eingewirkt, als man dies bisher wahrgenommen hat. Insbesondere die eben behandelte Entfaltung des »Tages Jahwes« in zwei Stadien hat das Joelbuch so stark beeinflusst, dass sie für Jl 1–2 geradezu zum konstitutiven Merkmal geworden ist. Der »Tag Jahwes« ist für Jl 1–2 wesenhaft ein zweistufiges Geschehen – zumindest in seiner Geltung für Israel –, wobei von entscheidender Bedeutung ist, dass diese beiden Stufen jetzt, anders als in Jes 13, grundlegend voneinander getrennt sind. Sie sind vor allem darin voneinander unterschieden, dass die Heuschreckenplage und die Dürre, über deren verheerende Wirkung Jl 1 klagt, schon erfahren worden sind und daher durchgehend (mit Ausnahme von 1,15) im Hebräischen mit Perfekten beschrieben werden, während die in militärischer Terminologie geschilderten Kriegsnot von 2,1–11 noch bevorstehen und daher überwiegend im Imperfekt gehalten sind. Das Verhältnis der beiden Kapitel ist aber nun keineswegs so zu umschreiben, dass es sich in Kap. 1 um schon erlebte bloße Vorzeichen des »Tages Jahwes« handeln würde, in Kap. 2 dagegen um noch ausstehende Ereignisse dieses Tages selber. Vielmehr gipfeln die Klagerufe in 1,5ff. in einem Schreckensruf über die verheerende Grausamkeit des nahe bevorstehenden »Tages Jahwes« (1,15), und an ebendieser Stelle findet sich das ausführlichste Zitat aus Jes 13 (Jes 13,6 ohne das erste Wort). Das kann nichts anderes bedeuten, als dass die erfahrene Heuschrecken-(und Dürre-)Not von Jl 1 schon auf den »Tag Jahwes« hin transparent ist und für die Wissenden schon nur noch als Vorspiel auf die Schrecken des »Tages Jahwes« verständlich wird. Sie hat nicht nur Hinweischarakter auf eine andersartige, weit schrecklichere Not, sondern enthält längst schon Wesenselemente jener letzten Notsteigerung in sich.

Wie sehr bei dieser Verhältnisbestimmung Jes 13 Pate gestanden hat, wird vor allem aus den verwendeten zeitlichen Kategorien erkennbar. Für Jl 1,15 gilt in gleicher Weise wie für Jes 13,6, dass der »Tag Jahwes« zwar »nahe« (קָרִיב), aber noch zukünftig ist (Imperf.: יָבוֹא). Demgegenüber greift Jl 2,1 bewusst die steigende Sprache von Jes 13,9 auf; zwar wird die Nähe des »Tages Jahwes« in Aufnahme von 1,15 nochmals wiederholt, aber charakteristisch andersartig expliziert: Er ist bereits »im Kommen« (Ptz.: בָּא)¹⁵ und löst schon jetzt das Erschrecken aller Landesbewohner (רָגַז wie Jes 13,13 und Jl 2,10) und später (falls nicht in 2,1 schon die Bedeutung »Bewohner der Erde« mitschwingt) das Sich-Winden der Völker (חִיל wie in Jes 13,8) aus.

Jl 1,15 und 2,1 sind also nichts anderes als Explikationen der sich steigernden Zeitbestimmungen in Jes 13,6.9. Der Aufruf zum »Heulen« (הִילֵל), der die erste Erwähnung des »Tages Jahwes« in Jes 13,6 einleitet und kein üblicher Begriff der (gottesdienstlichen) Klage ist,¹⁶ bestimmt nicht zufällig die Aufforderungen zur

15 Möglicherweise wird gleichzeitig auf Ez 7,7 angespielt, wo im Vorgriff auf den »Tag Jahwes« (V. 10ff.) das in Am 8,2 vorhergesagte »Ende« Israels »nahe« und »im Kommen« ist.

16 Er findet seine häufigste Verwendung in Völkersprüchen (15 Belege) und ist offensichtlich von dorthin in die Thematik des »Tages Jahwes« gedrungen; vgl. neben Jes 13,6 vor allem Ez 30,2 und zum Ganzen H.W. Wolff, BK XIV.2 z.St.

Klage in Jl 1 so stark wie kein anderes Verb (vgl. V. 5.11.13)¹⁷ und ist in solcher Häufung in Jl 1 für bibelfeste Leser sogleich ein verborgener Hinweis auf die Thematik des »Tages Jahwes«, bevor dieser in V. 15 explizit genannt wird. In Jl 2,1-11 sind die unmittelbar auf Jahwe bezogenen Rahmenverse 1f. und 10f., die die kriegerischen Ereignisse am »Tag Jahwes« im Mittelteil (V. 3-9) interpretieren, diejenigen Verse, die die eindeutigsten und unabweisbaren Bezüge zu Jes 13 herstellen.

Sind Jl 1 und 2,1-11 derart stark von Jes 13 geprägt, so relativiert sich die alte Streitfrage der Joelforschung, ob in beiden Kapiteln die gleiche Not beschrieben sei bzw. – wenn man mit allen neueren Exegeten die Deutung der Heuschrecken als Symbol für Fremdvölker in der älteren Joelforschung verwirft – ob Jl 2,1-11 die Ausmalung der Heuschreckenplage aus Kap. 1 fortsetze oder aber von einer völlig andersartigen, mit militärischer Begrifflichkeit gezeichneten Not rede.¹⁸ In extremer Form sind beide Positionen angesichts der genannten Bezüge zu Jes 13 nicht haltbar: Weder kann eine reine Identität der Not in Jl 1 und 2 gemeint sein, noch kann Jl 2,1-11 eine der Art nach völlig andersartige Erfahrung schildern wollen. Letztlich verbietet aber auch der Text selber derartige extreme Auffassungen: Die offensichtlichen terminologischen Gemeinsamkeiten mit Jl 1 – allein schon in Jl 2,1-3 – und die zahlreichen Anspielungen auf Heuschrecken (etwa in V. 2f.8f.) lassen eine radikale Unterscheidung der beiden Nöte nicht zu, wie umgekehrt die Fülle der neuen Bezüge zu prophetischen Texten in Jl 2,1-11, die Wolff aufgewiesen hat – besonders zu den Nordfeindvorstellungen aus Jer 4-6 und Ez 38f. –, eine unbesehene Identifikation beider Nöte nicht gestattet.

Es muss also dabei bleiben, dass in der Vorstellung des Joelbuches einerseits der »Tag Jahwes« erst in 2,1-11 zureichend umschrieben wird – daher findet sich die Menge der Bezüge zu Jes 13 auch erst hier –, dass aber andererseits die Erfahrung der Heuschreckennot und Dürre in Jl 1 die Dimension des »Tages Jahwes« in einer Art transparenten Vorspiels schon voll erkennbar macht – darum findet sich die eindeutigste Anspielung auf (die erste Stufe in) Jes 13 auch schon in 1,15.

V.

Inwieweit tangiert das erreichte Ergebnis die am Anfang genannten Ansichten O.H. Stecks? M.E. gilt ein Dreifaches: Sie stützen sie, sie modifizieren sie, und sie erschweren ihre Überprüfung.

¹⁷ LXX scheint ihn auch in dem aus dem Rahmen fallenden V. 8 gelesen zu haben. Wäre sie im Recht, wäre er in allen vier Aufrufen zur Klage in Jl 1 belegt.

¹⁸ Neben vielen anderen hat in neuerer Zeit bes. W. Rudolph (KAT XIII.2) die erstgenannte, bes. H.W. Wolff (BK XIV.2) die zweite Position befürwortet.

1. Stecks Thesen werden insofern kräftig gestützt, als sich zeigt, dass schon geraume Zeit vor den vermuteten Fortschreibungen des Groß-Jesajabuches und des Zwölfprophetenbuches zur Ptolemäerzeit literarische Verbindungen zwischen redaktionellen Texten des Jesajabuches und (redaktionellen?) Texten des Mehrprophetenbuches bestanden, wobei zumindest in unserem Beispiel Ersteres der gebende, Letzteres der nehmende Teil war.

2. Will man Jl 1-2 nicht bis in die hellenistische Zeit herabdatieren, wofür m.E. nichts spricht, so haben die genannten literarischen Verbindungen schon in der Perserzeit begonnen. Trotz seiner universalen Perspektive ist Jes 13 (im Unterschied zu Jes 34,2-4) in seinem Grundbestand ein Text aus der Perserzeit.

3. Mit O.H. Steck bin ich der Überzeugung, dass die Suche nach einer theologischen Gesamtsicht der Prophetie, die die literarischen Bezugnahmen prophetischer Texte aufeinander vermehrt und die Bildung redaktioneller (verbindender) Texte gefördert hat, in der hellenistischen Zeit erheblich gegenüber der Perserzeit zunimmt. Aber das hier gewählte Beispiel zeigt, dass literarische Bezugnahmen auf fremde – und eben auch redaktionelle – Prophetentexte durchaus auch vorher existierten, so dass im Einzelfall stets neu geprüft werden muss, ob es sich bei derartigen literarischen Bezügen um punktuelle bzw. Buchteile miteinander verbindende oder aber buchübergreifende Bezüge zwischen Prophetentexten aus der Perserzeit oder aber der hellenistischen Spätzeit handelt.

Mit diesen Überlegungen grüße ich den Kollegen und langjährigen Freund in Dankbarkeit für immer anregende Gespräche über viele Jahrzehnte hinweg mit dem – sehr egoistischen – Wunsch, dass es uns geschenkt sein möge, diese Gespräche noch viele Jahre fortzusetzen.